JOHANNES CALVIN: EINE BIOGRAPHISCHE SKIZZE ...

J. J. Herzog

Digitized by Google

Biogr.
170 p

Herzog

(Calvin) (~~[illegible]~~)

Digitized by Google

Johannes Calvin.

Eine

biographiſche Skizze

von

J. J. Herzog,
Profeſſor.

Baſel.
Druck und Verlag von Felix Schneider.
1843.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Vorwort.

Die nachstehende Abhandlung war ursprünglich für ein literarisches Unternehmen bestimmt, dessen Plan bald so weit geändert wurde, daß sie nicht mehr in denselben paßte. Derjenige Freund nun, der mich zum Schreiben ermuntert, rieth mir, die Abhandlung nicht in meinem Pulte verschlossen zu halten, und sie besonders drucken zu lassen. Des Freundes Rath nahm ich an, in der Erwägung, daß es für Manchen anziehend und

Digitized by Google

belehrend sein dürfte, eine übersichtliche, gedrängte Darstellung vom Leben und Wirken jenes bedeutenden Mannes zu erhalten. Zu einer Zeit, wo der Katholizismus wiederum mächtig sein Haupt erhebt, und triumphirend wähnt, die Mutterkirche der Reformation unter den romanischen Völkern, die jetzt ähnlich wie zu Anfang des 16. Jahrhunderts durch politische und religiöse Partheiungen zerrissene Bundesstadt Genf bald zu besiegen, scheint es nicht überflüssig, auf die Befreiung derselben vom römischen Joche die Aufmerksamkeit hinzuleiten, und dem entnervenden Unglauben unserer Tage den Mann gegenüber zu stellen, der, obwohl mit glänzenden Gaben geschmückt, seine Größe und Stärke allein dem Glauben an Christum verdankte, und der von der Vorsehung berufen war, in jenes dunkle Gewirre entgegenstrebender Kräfte Licht, Ordnung und Einheit zu bringen. — Die Kenner der Geschichte werden, so hoffe ich, an einigen Orten

Digitized by Google

Spuren des Studiums von Calvins Schriften wahrnehmen, und mir das Zeugniß geben, daß ich nach eigener Anschauung der Sache wenigstens gestrebt habe. Für sie bemerke ich, daß ich außer jenen Schriften und Calvins Leben durch Beza noch folgende Werke benützt habe: Etudes littéraires sur les écrivains français de la réformation par A. Sayous. Tome premier. Paris et Genève, 1841. Welche geistvolle Schrift wohl verdiente in Deutschland näher bekannt zu werden. Histoire de la confédération Suisse dans les XVI. et XVII. siècles par L. Vuilliemin. Tome I et II. Paris, 1841. Ueber die Bildung und den Geist Calvins und der Genferkirche von Dr. K. G. Bretschneider im Reformationsalmanach auf das Jahr **1821**. Hauptsächlich aber das Leben Johannes Calvins von Paul Henry. **2** Theile. Hamburg, **1835** und **1838**. — Der Erlös dieser kleinen Arbeit ist zur Unterstützung der neulich gestifteten deutschen Gemeinden im Kanton

Digitized by Google

Waadt bestimmt, wovon in mehrern Blättern die Rede gewesen ist.

Lausanne, den 18. Mai 1843.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Es iſt erhebend wahrzunehmen, wie im Laufe der Geſchichte die verſchiedenartigſten Ereigniſſe in einander eingreifen, und wie aus dem Zuſammenſtoßen der entgegengeſetzteſten Kräfte ſich eine nachhaltige, lange dauernde Bewegung bildet. Seit dem Falle Karls von Burgund hatte Berns wachſende Macht im Waadtlande feſten Fuß gefaßt. Seine Eroberungsplane verfolgend, benützte es die Zerwürfniſſe zwiſchen dem Herzoge von Savoyen und Genf, um dieſes an ſich zu feſſeln. Unter ſeinem Schutze riß ſich Genf von Savoyen und von der römiſchen Kirche los. So war Bern in der Hand der Vorſehung das Werkzeug, um den Feuerheerd der Wirkſamkeit für den Mann zu bereiten, der beſtimmt war, das Haupt der ſich bildenden reformirten Kirche zu werden.

Bereits war durch des kühnen, thatkräftigen Farels Feuereifer im Auguſt des Jahres **1535** der katholiſche Gottesdienſt abgeſchafft und der reformirte Gottesdienſt eingeführt worden. Schon hatte die Bürgerſchaft in einer der gewohnten Generalverſammlungen, im Monat Mai **1536**, durch einen

Digitized by Google

feierlichen Schwur zu Gott sich verpflichtet, dem Pabstthum zu entsagen und nach der Regel des Evangeliums zu leben. Es kam nun darauf an das begonnene Werk fortzusetzen, den Boden, welchen der gewaltige Waldrechter urbar gemacht, anzupflanzen, und in der durch politische und religiöse Partheiungen zerrissenen, sittlich-furchtbar verderbten Stadt evangelische Lebensordnung zur Herrschaft zu erheben. Solcher Aufgabe fühlte sich Farel nicht gewachsen. Während er sich nach Gehülfen umsah, traf es sich zufällig, daß ein junger, gelehrter Franzose, der, wie so viele seiner Landsleute, um der Religion willen sein Vaterland verlassen, und der sich schon sehr vortheilhaft bekannt gemacht, durch Genf reiste. Es war Johannes Calvin. Ein Blick in dessen Leben, Geistesart und Charakter wird uns zeigen, warum Farel auf ihn alsobald die Aufmerksamkeit richtete.

Geboren zu Noyon in der Pikardie, im Jahre **1509**, zeigte Calvin frühe den ihm eigenthümlichen, sittlichen Ernst des Charakters, der ihn schon in der ersten Jugend zum Censor seiner Altersgenossen machte, während sein tief religiöser Sinn sich in steifer Anhänglichkeit an den Glauben und den Gottesdienst der Kirche kund gab. Um deßwillen wurde er vom Vater für die kirchliche Laufbahn bestimmt. Im Kollegium Montaigu zu Paris machte

Digitized by Google

er die ersten Studien, und erwarb sich durch die Schärfe seines Geistes die Bewunderung der Lehrer und den ersten Rang unter den Mitschülern. Schon hatte der Vater dem jungen Sohne, der die Weihen noch nicht empfangen, gemäß dem damaligen Mißbrauche, eine Pfründe verschafft; schon hatte der Sohn einigemale gepredigt, als er durch einen Verwandten, Robert Olivetan, der später die heilige Schrift für die Waldenser übersetzte, zum Lesen derselben angeleitet und von einer plötzlichen Erleuchtung gewaltig ergriffen, in seinem Gewissen fürchterliche Unruhe zu spüren anfing, und sich mehr und mehr dem althergebrachten Gottesdienste entfremdete. Dieser Anfang einer innern Umwandlung traf mit der Sinnesänderung des Vaters zusammen, welcher, von der Rechtsgelehrsamkeit eine glänzendere Zukunft für seinen Sohn erwartend, ihn derselben widmete. Calvin, dessen scharfsinnigem Geiste das Studium des Rechts sehr zusagen mußte, betrieb es mit Glück und Auszeichnung unter ausgezeichneten Lehrern, in Orleans unter Peter de Stella und in Bourges unter Alciat. Oftmals hielt er in Orleans an der Stelle des Lehrers die Vorlesung, und bei seinem Abgehen von dort erhielt er die juristische Doktorwürde. In Bourges genoß er überdieß den Unterricht des berühmten Volmar in der griechischen Sprache, der

Digitized by Google

ihn für seine theologische Bildung so wichtig wurde. Schon damals gewöhnte er sich an jene rege Geistesthätigkeit, welche er bis an das Ende seines Lebens in gesteigertem Maße fortsetzte. Er arbeitete bis Mitternacht und begann die Arbeit Morgens früh um fünf Uhr mit Wiederholung dessen, was er am vorigen Tage erlernt. Neben dem Studium des Rechts forschte er eifrig in der heiligen Schrift und versuchte sich auch im Predigen. Schon damals scheint er die Klarheit der religiösen Ueberzeugung errungen zu haben. Nach dem Tode seines Vaters begab er sich nach Paris und widmete sich ausschließlich demjenigen Studium, wozu er am meisten innern Drang und Beruf fühlte. Sein reichbegabter Geist hätte mit Ruhm die juristische Laufbahn durchlaufen; sie sollte ihn aber nicht festhalten, sondern nur zur Geistesgymnastik für einen höhern Beruf dienen. Daß er jene Laufbahn betreten und willig sich in den Wunsch des Vaters gefügt, zeugt von jener Geisteszucht, die sich ohne Murren unter das Joch väterlicher Autorität begibt und die er später so streng von Andern forderte; daß er, sobald die Umstände es gestatteten, von seiner Freiheit Gebrauch machte, beweißt, daß sein Geist durch jenes Opfer nicht geknickt worden, sondern zur Selbstständigkeit herangereift war. — Damals gerade entfaltete sich in Frankreich unter dem Schutze des Königs die

Digitized by Google

reformatorische Bewegung, deren Theilnehmer sich alsbald in Paris um den geisteskräftigen Jüngling sammelten. Voll von dem kühnen Gedanken, den König für die Reformation zu gewinnen, verfertigte er, — so hoch war sein Ansehen gestiegen, — für den Rektor der Universität, Nikolaus Cop aus Basel, am Feste aller Heiligen, die übliche an den König gerichtete Rede, welche, die Rechtfertigung durch den Glauben predigend, dem Verfasser und Redner beinahe gefängliche Einziehung bereitet hätte. Ihn der Gefahr zu entziehen, sandten die Evangelischen den vielversprechenden jungen Mann zu der Königin von Navarra, in deren Gebiete er sich mit Predigen beschäftigte. Nachdem er nochmals Paris besucht, nöthigte ihn die ausbrechende Verfolgung, eine Zuflucht in Basel zu suchen. Er sehnte sich nach Stille und Ruhe, um den geliebten Studien obliegen zu können.

Schon früher war er in weniger bedeutenden Werken als Schriftsteller aufgetreten; damals aber gab dem jungen christlichen Denker eine wichtige Angelegenheit Anlaß, die besten Früchte seines geistigen Lebens hervortreten zu lassen. Franz der erste entschuldigte die blutigen Verfolgungen der Protestanten seines Reiches gegen die darüber entrüsteten deutschen Fürsten, um deren Freundschaft er sich bewarb, indem er einige Schriftchen verbreiten ließ,

Digitized by Google

worin behauptet war, daß nur schwärmerische, zum Aufruhr gegen alle Ordnung geneigte Wiedertäufer bestraft worden. Einige dieser Schriftchen kamen in Calvins Hände. „Da ich sah," sagt er in der Vorrede zum Kommentar über die Psalmen, „daß es eine List des Hofes war, um das Vergießen des Blutes so vieler Glaubenszeugen zu entschuldigen, damit es auch in der Folge erlaubt wäre, sie ungestraft zu morden, überzeugte ich mich, daß mein Stillschweigen ein Verrath an der Wahrheit gewesen wäre. Das ist es, was mich zur Herausgabe meiner Institutionen bewog. Vor allem hatte ich die Absicht, meine Brüder, deren Tod vor Gott köstlich ist, von ungerechter Schmach zu befreien; und da ich die Scheiterhaufen wieder aufrichten sah, wollte ich wenigstens andere Völker zum Mitleid bewegen." So entstand die erste, französische Ausgabe der berühmten Institutionen Calvins im Jahre **1535**, und zwar ohne den Namen des Verfassers. Dieses Werk sollte die Protestanten zum klaren Bewußtsein der Lehre, die sie bekannten, erheben, und diese ihren Gegnern bekannt machen. So klein es war im Vergleich mit dem, was es später durch des Verfassers mehrende und bessernde Hand geworden ist, so enthielt es doch schon den vollständigen Ausdruck derselben Ueberzeugung, welcher er bis in den Tod getreu blieb, und beurkundete eine seltene

Digitized by Google

Reife des Geiſtes in ſo großer Jugend. Es war dem Zwecke der Schrift angemeſſen, aber immerhin ein Beweis kühnen Unternehmungsgeiſtes, daß der Verfaſſer ſie dem Könige von Frankreich widmete. Die Widmungsworte ſind ſchon längſt als ein würdiges Denkmal chriſtlicher Freimüthigkeit berühmt.

Zuerſt, ſagt er, habe er an nichts weniger gedacht als ihm dieſes Buch zu widmen, das zum Unterrichtsbuch für die Franzoſen beſtimmt war, deren viele die Wahrheit ſuchen und die rechte Erkenntniß nicht haben. Die Verfolgung der Proteſtanten habe ihn bewogen, damit einen andern Zweck zu verbinden, nämlich ihm ein Glaubensbekenntniß zu übergeben, damit er die Lehre kennen lerne, welche jene Wüthenden mit Feuer und Schwert und den gräulichſten Verläumdungen verfolgen. „Und doch,“ fährt er fort, „iſt unſere Lehre würdig, von dir gekannt zu werden. Der Anblick unſerer Niedrigkeit möge dich nicht davon abhalten. Vor Gott ſind wir elende Sünder, in der Menſchen Augen tief verachtet, der Auswurf der Welt, ſo daß wir uns vor Gott keines Dinges rühmen können als ſeiner Barmherzigkeit, wodurch wir, ohne irgend ein Verdienſt von unſerer Seite, zur Hoffnung ewigen Heiles ſind berufen worden.“ — Darauf geht Calvin zur Widerlegung der gegen ſeine Glaubensgenoſſen erhobenen Anklagen über. „Indem

Digitized by Google

ſie unſere Religion eine neue Religion nennen, beſchimpfen ſie Gott, deſſen heiliges Wort der Neuerung verdächtigt zu werden nicht verdiente; für diejenigen iſt unſere Religion neu, denen Chriſtus und das Evangelium etwas Neues ſind. Vermöge derſelben Unwiſſenheit halten ſie unſere Religion für zweifelhaft und ungewiß. Aber ſo ſehr ſie die Ungewißheit derſelben verhöhnen, wenn ſie die ihrige mit dem eigenen Blute beſiegeln müßten, würde man erſchauen, wie hoch ſie dieſelbe achten. Ganz anderer Art iſt unſere Zuverſicht, welche weder die Schrecken des Todes, noch ſelbſt Gottes Richterſtuhl fürchtet. — Auf verläumderiſche Weiſe ſetzen ſie uns die Väter entgegen, als ob dieſe die Schutzredner ihrer Gottſeligkeit wären. Die Väter haben zwar viele Schriften voll Weisheit hinterlaſſen, hingegen in einigen iſt ihnen etwas menſchliches widerfahren; nun aber beten die frommen Söhne, vermöge der Gewandtheit ihres Geiſtes und Urtheils, nur ihre Irrthümer an. Was ſie Gutes geſagt, daran halten ſie ſich entweder nicht, oder läugnen und entſtellen es, ſo daß man ſagen möchte, ſie ſeyen nur darauf ausgegangen, im Golde Miſt zu ſuchen. Dann verfolgen ſie uns auch mit unredlichem Geſchrei, als wären wir der Väter Verächter und Gegner. Wir verachten ſie jedoch ſo wenig, daß es mir ein Leichtes wäre, den größten Theil

Digitized by Google

dessen, was wir lehren, durch ihre Zeugnisse zu bestätigen. Wir gebrauchen aber ihre Schriften also, daß wir immer im Auge behalten den Ausspruch des Apostels 1 Cor. 3, 21—23.“ — Nachdem er nun mit den Waffen des Geistes und der Gelehrsamkeit die gegnerischen Beschuldigungen siegreich widerlegt, schließt er mit der Ermahnung, denselben keinen Glauben zu schenken und die Verfolgung einzustellen.

„Wenn aber das Geschrei der Uebelwollenden immerfort deine Ohren so umlagert, daß die Beschuldigten keinen Raum zur Rechtfertigung finden, so werden wir zwar, als Schafe zur Schlachtbank bestimmt, zum Aeußersten getrieben, doch so, daß wir unsere Seelen in Geduld fassen und des HErrn starke Hand erwarten, welche ohne den Zweifel zu seiner Zeit bei uns seyn und bewaffnet eingreifen wird, sowohl um die Elenden aus der Trübsal zu befreien, als auch um an unsern Verächtern Rache zu nehmen.“ Doch damit der König nicht wähne, daß er ihm Uebles wolle und um ihm zu zeigen, daß er ihn nicht mit den Verfolgern des Evangeliums verwechsle, schließt er mit den Worten, die eine große Ermahnung enthalten: „Der HErr, der König aller Könige, möge deinen Thron durch Gerechtigkeit fest machen und dein Königreich durch die Handhabung gleichen Rechtes gegen Alle be-

Digitized by Google

wahren, Erlauchteſter König!“ Dieſe Worte verhallten zwar vor den Ohren des flatterhaften Königs, aber das Buch ſelbſt fand vielen Anklang in Frankreich; es gereichte den Evangeliſchen zur Belehrung und gewährte ihnen einen Vereinigungspunkt. Calvin ſelbſt gab es ſchon im folgenden Jahre lateiniſch heraus, wiederum ohne ſeinen Namen zu nennen, der jedoch bald Einigen bekannt wurde. Von Baſel begab er ſich für kurze Zeit an den Hof der Herzogin von Ferrara, der edlen, ſtandhaften, unglücklichen Beſchützerin des Evangeliums. Hierauf ging er in ſeine Vaterſtadt zurück, brachte ſeine Sachen in Ordnung und nahm ſich vor, in Baſel oder Straßburg Muße für gelehrte Arbeiten zu ſuchen, vom ſehnlichen Verlangen erfüllt, ſeinem unſteten Leben ein Ende zu machen. Da nun die Kriegszeiten andre Wege verſchloſſen, nahm er ſeinen Weg über Genf, wo er am 5. Auguſt des Jahres **1536** anlangte, willens, nur eine Nacht daſelbſt zu verweilen.

Seine Hoffnung, nicht entdeckt zu werden, wurde getäuſcht. Ein Prediger, der auch zu den franzöſiſchen Flüchtlingen gehörte, erkannte den Jüngling, ſein hageres Ausſehen, ſein ernſtes Antlitz, ſein funkelndes Auge. Alſobald lief er zu Farel, ihm die frohe Nachricht zu bringen. Dieſer begab ſich auf der Stelle zu Calvin und hielt den Widerſtre-

Digitized by Google

benden fest durch die Macht seiner erschütternden Worte. Denn Calvin fürchtete durch den Dienst an Einer Kirche seine Wirksamkeit zu beschränken. „Meister Wilhelm Farel," erzählt er uns selbst, „hielt mich in Genf zurück, nicht sowohl vermöge seines Rathes und seiner Ermahnung, sondern vielmehr vermittelst einer fürchterlichen Beschwörung, so daß mir vorkam, als hätte Gott selbst seine Hand über mich ausgestreckt, mich festzuhalten. Da er sah, daß er mit Bitten nichts ausrichtete, steigerte er seine Rede bis zur Verfluchung, daß es Gott gefallen möchte, die Ruhe und Muße zum Studieren, die ich suchte, zu verfluchen, wenn ich in so großer Noth mich weigerte, Hülfe zu leisten. Dieses Wort erschreckte und erschütterte mich solchermaßen, daß ich die unternommene Reise aufgab; doch so, daß ich im Gefühle meiner Schüchternheit mich nicht verpflichten wollte, irgend eine bestimmte Stelle zu bekleiden."

Dieser Vorgang bildet den entscheidenden Wendepunkt in Calvins Laufbahn als Reformator, sowie auch die Grundzüge seines Geistes, seiner Gemüthsart darin abgespiegelt sind. Er beugt sich vor der Majestät des richtenden Gottes, die ihm durch Farels Drohung vermittelt wird. So ist die Gottesfurcht, in strengem Gehorsam gegen den HErrn sich offenbarend, der belebende Athem seines Lebens,

Digitized by Google

weniger die kindliche Liebe zum Vater in Christo. So wie Farel seiner Seele im heftigen Auffahren Gewalt anthut, so wird es auch ihm zur Gewohnheit, durch Gewalt die Seelen für Christum zu gewinnen, wobei sein Eifer um die Sache des HErrn freilich nicht immer vor den Ausbrüchen unlauterer, fleischlicher Heftigkeit bewahrt wurde. Das göttliche Amt des Dienstes am Worte, die mit väterlicher Zucht verbundene Autorität der Kirche handhabte er fortan auf dieselbe Weise gegen Andere, wie er sich derselben mit Aufopferung seiner Lieblingsneigung unterworfen.

In der That ist jener Vorgang vorzüglich um deswillen wichtig, weil er uns den Kampf zwischen dem Theologen, dem christlichen Denker und dem praktischen Mann in Calvin versinnbildet, und den bis dahin schwankenden Streit zwischen diesen beiden Richtungen in ihm zur Entscheidung brachte. Es kam nämlich darauf an, nicht sowohl, daß die eine Richtung auf Kosten der andern unterdrückt würde, sondern vielmehr, daß beide in harmonischer Entwicklung und in lebendiger Wechselwirkung zusammen bestünden; dieß der Grundzug im Charakter der Reformatoren. — Calvin fürchtete die Studien zu vernachläßigen, zu welchen er durch innern Drang und glänzende Gaben berufen war; und in der That bedurfte die Kirche gar sehr einer solchen in-

Digitized by Google

tellektuellen Macht zu ihrer Bildung, Leitung und Organisirung. Aber die theologischen Bestrebungen dem Kirchendienste unterordnend, sollte er sie erst recht haben, beleben, befruchten und für die Kirche fruchtbar machen. Welch einen wesentlichen Theil von Calvins Wirksamkeit seine gelehrten Arbeiten bilden, ist bekannt; nimmermehr aber hätten sie so viel austragen mögen, wären sie nicht aufs engste an seine unmittelbare, praktische Wirksamkeit angekettet gewesen. Auf ähnliche Weise verhielt es sich mit seiner Furcht, sich auf einen zu kleinen Kreis zu beschränken; denn allerdings war er zu einer umfassenden Wirksamkeit berufen; aber er sollte vorerst sich beschränken, um von einem gegebenen Punkte aus seine Wirksamkeit weithin zu verbreiten.

Endlich tritt uns in jenem Vorgange dieser wichtige Zug entgegen, daß Calvin nur gegen seinen Willen in Genf festgehalten wird. So freute er sich auch über seine Vertreibung, und ging nur aus Pflichtgefühl dahin zurück. So wie dadurch seine Stellung zu Genf innerlich freier und unabhängiger wurde, so erklärt sich auch zum Theil auf diese Weise die rücksichtslose Härte seines Kirchenregimentes.

Calvin, nachdem er mit theologischen Vorlesungen den Anfang gemacht, ließ sich bald bewegen,

Digitized by Google

Farel'n in der Pastoralwirksamkeit beizustehen. Ein kleiner Katechismus wurde von ihm aufgesetzt, die Wiedertäufer überwand er in einem öffentlichen Gespräch. Auf seinen Antrieb und durch seinen Einfluß geschah es, daß ein von Farel aufgesetztes Glaubensbekenntniß, so wie einige die Kirchenzucht betreffende Gesetzes-Artikel der großen Bürgerversammlung vorgelegt, von ihr öffentlich beschworen, und fortan alle Wochen in den Kirchen abgelesen wurden. Durch solches Auftreten wurde Calvin bald in die Reibungen verflochten, die er vorausgesehen und so gerne vermieden hätte: die Geister platzten auf einander, und der strenge Censor und herbe Gesetzgeber erlitt eine Niederlage. Die Prediger Calvin, Farel und Caraud erklärten zu Ostern **1538**, wegen der herrschenden Sittenlosigkeit, das h. Abendmahl nicht austheilen zu können. Zugleich bezeugten sie ihre Unzufriedenheit darüber, daß der Rath, ohne die Prediger zu befragen, die Beschlüsse der Lausanner Synode vom Jahre **1537** angenommen und der Versammlung der Bürger zur Aufnahme vorgelegt, welche, dem Einflusse des verbündeten Berns nachgebend, dieselben sanktionirt hatte. Diese Beschlüsse betrafen zwar unwesentliche Dinge, den Gebrauch der Taufsteine, des ungesäuerten Brodes statt des bisher üblichen gesäuerten beim Abendmahl, die Feier der großen kirchlichen Feste, die in Genf

Digitized by Google

abgeschafft worden, so daß nur noch der Sonntag gefeiert wurde.

Es war unverständiger Eifer, wie Calvin selbst nachher gestand, daß die Prediger sich dieser unwesentlichen, einmal vom Volke angenommenen Neuerung widersetzten; aber immerhin lag ihrem Widerstande das löbliche Bestreben zu Grunde, die Unabhängigkeit der Kirche von der Staatsgewalt zu behaupten. Die Bürger aber und der Rath befürchteten das stärkere Hervortreten des klerikalischen Ansehens, und ergriffen freudig den Anlaß, das verhaßte Joch der Sittenzucht abzuwerfen. Eine vom Rath berufene Versammlung der Bürger befahl am **23.** April **1538** den genannten drei Predigern, innerhalb zwei Tagen die Stadt zu verlassen. Sie antworteten: es ist besser Gott gehorchen als den Menschen, und ergriffen freudig den Wanderstab. Besonders freute sich Calvin mehr als löblich war, wie er selbst es gesteht; denn frei von der drückenden Last seines Berufes, kehrte er zu seinem alten Entschlusse zurück, fortan keine öffentliche Stelle zu bekleiden, um sich ungestört den Studien hingeben zu können.

Doch sollte nach der Absicht der göttlichen Vorsehung, die sich bald enthüllte, diese Trennung von seiner Gemeinde nur dazu dienen, die Gemüther derselben für seine Wirksamkeit empfänglicher zu

Digitized by Google

machen und das Brechen ihres widerspenstigen Trotzes zu erleichtern.

Schon glaubte er in Straßburg den ersehnten Zufluchtsort gefunden zu haben, als er auf ähnliche Weise wie in Genf durch Farel, so dort durch Bucers ernste Vorstellungen bewogen wurde, die Seelsorge der sich bildenden Gemeinde von französischen Flüchtlingen zu übernehmen, womit er theologische Vorlesungen an der neugestifteten Universität verband. Bald wurde er in die deutschen Angelegenheiten hineingezogen. Als Theilnehmer an den Religionsgesprächen in Frankfurt am Main, Hagenau, Worms und Regensburg, trat er mit Melanchthon in freundschaftliche Verbindung und erwarb sich bei den Deutschen den ehrenvollen Beinamen des Theologen. Auf dem wissenschaftlichen Gebiete bezeugen sein Werk über das Abendmahl, eine zweite Ausgabe seiner Institutionen und sein Kommentar zum Römerbrief seine unermüdliche Thätigkeit.

Daneben vergaß er keineswegs seine alte Gemeinde; fortwährend stand er ihr mit Rath und Ermahnung bei, und bewies sich als ihr tapferer Vertheidiger, als der gewandte Kardinal Sadolet die ihres Führers entblößten Genfer in den Schooß der Kirche zurückzuführen wähnte. Da erwachte in denselben mehr und mehr das Verlangen nach dem

Digitized by Google

getreu gebliebenen Lehrer. Es mahnten sie die garstigen Ausbrüche wilder Sittenlosigkeit, das neue Auftreten der Wiedertäufer, die Erneuerung der Winkelmessen. Die Gewissen waren mächtig erschüttert durch die Unglücksfälle der vier Syndics, Urheber seiner Vertreibung. Der eine brach sich den Hals durch einen Fall zum Fenster hinaus; der andere, des Mordes angeklagt, verlor sein Leben auf dem Schaffot. Die zwei andern wurden als schuldig des Hochverraths aus der Stadt verwiesen. Unter diesen Umständen ließen die Genfer an Calvin die dringende Einladung ergehen, er möchte in die verlassene Stelle wieder eintreten. Diese Einladung erhielt er in Worms. Seine erste Antwort war verneinend. „Es ist kein Ort in der Welt, den ich so sehr fürchte wie Genf," schrieb er an einen Freund. Farels und Bucers dringende Vorstellungen sowie der persönliche Besuch von Gesandten aus Genf überwanden endlich seinen Widerstand. Mit Thränen in den Augen nahm der starke Mann den Ruf an. „Ich biete Gott," schrieb er an einen Freund, mein geschlachtetes Herz zum Opfer, meinen gefesselten Geist unterwerfe ich dem Gehorsam." Am **13.** September **1541** langte er in Genf wieder an, und wurde mit großer Freude von Regierung und Bürgerschaft aufgenommen. Der Rath, der sein Haus bereits stattlich eingerichtet, bat ihn,

Digitized by Google

doch ja nicht wieder fort zu geben, und schenkte ihm ein Stück Tuch zu einem neuen Rocke.

So beginnt die zweite Hälfte von Calvins Leben, die Zeit seines einflußreichen Wirkens in Genf und auf die übrige reformirte Kirche. Es zeichnet sich zuvörderst durch seinen, möchten wir sagen, streng systematischen Charakter aus. Der französische Geist, so flüchtig er erscheint, und eben im Gegensatze zu dieser angebornen Flüchtigkeit, ist methodischer als der deutsche; beide Volksgeister stehen hierin in einem ähnlichen Verhältnisse zu einander wie der römische und griechische. So wie die berührte Eigenthümlichkeit in der französischen Sprache und schönen Litteratur hervortritt, so auch in derjenigen Gestaltung der Frömmigkeit und des kirchlichen Lebens, die als das eigenste Erzeugniß des französischen Geistes auf dem religiösen Gebiete in neuern Zeiten betrachtet werden kann, d. h. im Calvinismus.*) Selten ist wohl ein menschliches Wirken so streng nach Grundsätzen geregelt worden, wie das des Reformators von Genf. Es beruht auf einer wunder-

*) Ohne in ein leeres Witzspiel zu verfallen, könnte man nicht sagen, daß der Calvinismus in seinen strengen und beschränkten Formen an das Grundgesetz der ältern französischen Tragödie, die Einheit der Zeit, des Orts und der Geschichte erinnert?

Digitized by Google

baren Einheit, Klarheit und unerschütterlichen Festigkeit der Ueberzeugung; mit Darlegung derselben, nach Anleitung der berühmten Institutionen, beginnen wir daher unsre fernere Darstellung.

Vor allem tritt die Eigenthümlichkeit hervor, daß die Betrachtung der Heilslehren, die den Lehrbegriff ordnende Thätigkeit sich so eng als möglich an den einfachsten Ausdruck der biblischen Grundwahrheiten anschließt; insofern die ganze christliche Glaubenslehre an den Faden des apostolischen Symbolums angereiht wird. Mit dieser strengen Handhabung des Glaubensprinzips hängt zusammen, daß die Glaubenslehre in die engste Beziehung zur Sittenlehre gestellt und diese eigentlich mit jener abgehandelt wird. Die praktische Richtung von Calvins Reformation und der reformirten Kirche überhaupt kömmt in jenem Verhältniß zur lebendigen Anschauung. Mit den beiden bisher berührten Punkten steht keineswegs im Widerspruch die Ausführung über die Prädestination, und die hohe Bedeutung, die dieser Lehre beigelegt wird. Calvin geht wie Luther von einem religiös-sittlichen Interesse aus. Es ist ihm lediglich darum zu thun, im Gegensatze gegen das herrschende Verderben und die laxen Grundsätze über Sünde und Gnade, aus welchen dasselbe zum Theil hervorgegangen, die Nichtigkeit und Verdienstlosigkeit alles menschlichen

Digitized by Google

Thuns und Wirkens hervorzuheben, der Rechtfertigung durch den Glauben eine feste Stütze zu geben, und die zum Theil so schrecklichen Versuchungen preisgegebenen Glaubensbrüder durch das unerschütterliche Bewußtseyn der göttlichen Gnade zum guten Kampfe zu stählen. Ein anderer wichtiger Punkt in Calvins religiöser Ueberzeugung sind seine Ansichten über Kirche, Kirchenautorität und Kirchenzucht. Ohne von denjenigen der übrigen Reformatoren wesentlich abzuweichen, lassen sie doch eine gewisse Seite der Sache mehr hervortreten, indeß eine andere mehr in den Hintergrund gestellt wird. Calvin geht nicht von der Freiheit des Christenmenschen, sondern vielmehr, durch die wiedertäuferischen Bewegungen gewarnt und an Augustin sich anschließend, von der Abhängigkeit des Menschen in religiöser Beziehung, von der Nothwendigkeit einer Erziehung zur Religion, einer Zucht in derselben aus. „Weil unsre Rohheit und Trägheit und die Schwachheit unsers Geistes äußerliche Hülfe bedürfen, durch welche der Glaube entstehen und wachsen könne, so hat uns Gott solche Hülfe gegeben, und diesen Schatz in der Kirche niedergelegt. Die Kirche ist unsre Mutter. Schon diese einzige Benennung zeigt, wie nothwendig und nützlich es sey, sie zu kennen. Denn wir können nicht anders zum Leben eingeben, als wenn sie uns in ihrem Schooße er-

Digitized by Google

zeugt, an ihren Brüſten nährt, unter ihrer Obhut und Schutz hält, ſo lange bis wir, von dieſem ſterblichen Fleiſche entkleidet, den Engeln gleich ſeyn werden.“ Mit dieſen Worten beginnt die Entwicklung der Lehre von der Kirche im 4. Buch der Inſtitutionen. Dieſe Kirche, ohne welche kein Heil iſt, hat ein von Gott eingeſetztes Lehramt, dem die Gläubigen Gehorſam zu leiſten ſchuldig ſind. Sie hat das Recht, lehrend aufzutreten. Die Synode, welche ſie repräſentirt, bietet die beſte Bürgſchaft für eine richtige Auslegung der heiligen Schrift. Der Kirche kommt das Recht zu, Geſetze zu geben und die Kirchenzucht zu handhaben. Denn keine Familie kann ohne Ordnung und Zucht beſtehen. Die Lehre iſt die Seele der Kirche, die Zucht iſt vergleichbar den Nerven, welche die Verbindung zwiſchen den verſchiedenen Gliedern vermitteln und dieſe Ordnung zuſammenhalten. Sie iſt ein Zaum für die Böſen, ein Antrieb zum Guten, eine väterliche Zuchtruthe. Sie durchläuft verſchiedene Grade von der Privatermahnung zur öffentlichen Rüge bis zur öffentlichen Ausſchließung vom heiligen Abendmahl. Damit ſie rechtmäßig ſey, muß ſie nicht allein von den Geiſtlichen gehandhabt werden. Die ſo organiſirte Kirche iſt in ihrem Weſen vom Staate ſtreng geſchieden; dieſer verfolgt rein irdiſche Zwecke, indeß ſie einem himmliſchen Ziele

Digitized by Google

nachstrebt. Daher kömmt jenem weder das Recht der Herrschaft über die Kirche, noch der Einmischung in eigentlich kirchliche Dinge zu; er ist aber verpflichtet, ihr in Verwirklichung ihrer Ideale behülflich zu seyn, so wie hinwiederum die Kirche des Staates Zwecke in Handhabung der Sittlichkeit an ihrem Theile fördert. An eigentliche Trennung von Kirche und Staat hat also Calvin nicht gedacht, und sich in der Durchführung seiner Ansicht noch entfernter davon gehalten als im System.

Unverzüglich schritt Calvin zur Handhabung solcher Grundsätze. Unbekümmert um persönliche Beleidigung, dachte er nicht daran, was ihm im Momente seines Triumphs leicht gewesen wäre, diejenigen seiner Kollegen, die an seiner Verbannung Antheil genommen, zu vertreiben; er sorgte vor allem dafür, und benutzte seinen Sieg dazu, daß die Anstalt, um derentwillen er gefallen war, und an deren Bestehen ihm das Wohl der Kirche geknüpft schien, alsobald wieder eingerichtet würde. Sogleich nach seiner Ankunft erklärte er, daß er sein Amt nicht versehen könne, wenn nicht zugleich mit der christlichen Lehre ein wohlgeordnetes Presbyterium, verbunden mit kirchlicher Zucht, angenommen würde. So entwarf er denn Gesetze zur Organisirung der Kirche, welche noch in demselben Jahre, am 20. November, von der gesammten Bür-

Digitized by Google

gerſchaft feierlich angenommen wurden. Durch dieſelben wurde die kirchliche Eintheilung der Stadt geordnet, die Zahl der Geiſtlichen beſtimmt, ihre Verrichtungen ihnen angewieſen, ihre Wahlart ſo eingerichtet, daß ſie durch die andern Geiſtlichen gewählt werden, und daß die Gültigkeit der Wahl von der Billigung des Raths und der Gemeinde abhängen ſollte; den Geiſtlichen ſind Aelteſte beigeordnet, welche von den Geiſtlichen bezeichnet, vom kleinen Rathe gewählt und von der Gemeinde beſtätigt werden. Sie in Verbindung mit den Geiſtlichen bilden diejenige Behörde, um deren Aufſtellung es ihm hauptſächlich zu thun war, das Konſiſtorium, mit Handhabung der Kirchenzucht beauftragt. Seine Zuſammenſetzung wurde unabhängig von Calvin, und nicht ſeinen Anſichten gemäß, beſtimmt. Denn das politiſche Element hatte darin das Uebergewicht über das kirchliche, worüber ſich der Reformator in ſeinen Briefen beklagt. Es beſtand nämlich aus den ſechs Geiſtlichen der Stadt, und zwölf Aelteſten, wovon einer Syndic, Präſident, und die eilf anderen Rathsherrn waren. Es verſammelte ſich alle Donnerstage und wurde durch einen Rathsdiener bedient. Es übte die Kirchenzucht wider Flucher, Läſterer, Trunkenbolde, Hurer, Schläger, Zänker, Tänzer, Verächter des Gottesdienſtes und der kirchlichen Geſetze, Verbreiter heterodoxer Lehr-

Digitized by Google

meinungen, ohne alle Rücksicht auf Stand, Reichthum und Geschlecht. Diese Anstalt ist es hauptsächlich, die der Genferischen Reformation einen theokratischen Charakter aufdrückte.

So betrat denn der von Natur schüchterne, aber durch Glaubenskraft unerschütterliche Mann aufs Neue die mühsame, gefahrvolle Bahn, die ihn schon einmal in ungünstigen Kampf mit dem Geiste des alten Genf verwickelt. Dieser Geist, kaum gebeugt und gedemüthigt, regte sich alsbald aufs neue, und raffte alle seine Kräfte zusammen. Je herber die Kirchenzucht wurde, desto frecher erhob er das Haupt, desto wüthender vertheidigte er sein gefährdetes Leben. Je mehr Calvins Benehmen von den Regungen der Herrschsucht nicht ganz frei war, und bisweilen den Anschein hatte als eifere er eben so sehr um seine als um des HErrn Sache, desto mehr mußte es erbitterten Gegnern in dem ungünstigsten Lichte erscheinen. Bis zum Jahre **1555** hatte der unerbittliche Sittenrichter Kämpfe aller Art, selbst manchmal Todesgefahr zu bestehen, einmal mitten in der wüthenden Menge, das andere Mal durch heimliche Nachstellung der Feinde, bis es seiner Standhaftigkeit gelang, den Geist des alten Genf zu bannen. Die Opposition war aus verschiedenen Bestandtheilen zusammengesetzt; ihre Mitglieder wichen sehr von einander ab, sey es,

Digitized by Google

daß sie blos die strenge Kirchenzucht verabscheuten, sey es, daß sie sich der Gotteslängnung oder solcher Irrthümer schuldig machten, die an die pantheistischen Schwärmereien der Sekte des freien Geistes allzu lebhaft erinnerten. Alle aber umschlang das gemeinsame Band eines unversöhnlichen Hasses gegen Calvin und seine Einrichtungen. Sehr bezeichnend für den Geist, in welchem die Losreißung von Savoyen und von der römischen Kirche vollzogen wurde, ist der Umstand, daß der Sohn eines Märtyrers der Freiheit, Berthelier, und einer der ersten Theilnehmer an der reformatorischen Bewegung, Perrin, zu den bedeutendsten Häuptern der Opposition der sogenannten Libertiner gehörten. Dieser Letztere ward im Jahre **1546** militärischer Chef der Republik, bald darauf Syndic, und ein anderer Feind Calvins Censor, um dieselbe Zeit da der Besuch des Gottesdienstes befohlen und obrigkeitlich beaufsichtigt wurde. Im Jahre **1550** wurden die jährlichen häuslichen Visitationen des Konsistoriums zur Erforschung des Glaubens und der Sitten der gesammten Einwohnerschaft angeordnet. Aber noch drei Jahre später wurde dem Konsistorium das Recht der Ausschließung vom heiligen Abendmahle streitig gemacht. Damals nämlich erhielt Berthelier, dem das Konsistorium den Genuß des heiligen Abendmahls untersagt hatte, vom Rathe die

Absolution vom Kirchenbanne; die Vorstellungen derer, welche die letzte Entscheidung über den Kirchenbann dem Rathe zuwiesen, hatten obgesiegt; es triumphirten die Gegner und hofften, Calvin würde durch standhaftes Beharren seinen Sturz herbeiführen oder durch Nachgeben die Gesetze über die Kirchenzucht preisgeben. Da zerhieb der Reformator den Knoten durch ein unerschrockenes Benehmen, auf der Kanzel erklärend zwei Tage vor der September-Kommunion: „Des Chrysostomus Vorbild nachfolgend, werde ich zwar nicht Gewalt mit Gewalt vertreiben, aber lieber mich tödten lassen, als daß diese Hand den Verächtern Gottes, über die das Gericht ergangen, die Heiligthümer des HErrn darreiche.“ Durch dieses Wort bestürzt, befahl alsobald Perrin, der damals zum zweitenmal Syndic war, dem Berthelier, bei dem bevorstehenden Abendmahle nicht zu erscheinen. Der ob solchem und andern Siegen gesteigerte Haß der Libertiner brach zwei Jahre später in dem großen Aufruhre aus, in welchem Calvin und die ihm ergebenen zahlreichen französischen Flüchtlinge gemordet werden sollten. Diese Höhe erreichte die Opposition, um entscheidend zu fallen. Der Mordanschlag ward entdeckt, der Aufruhr gedämpft, vier Urheber desselben hingerichtet, andere verbannt oder auf andere Weise bestraft (**1555**). Erst seit diesem Ereigniße war Cal-

Digitized by Google

vins Macht in Genf ſicher geſtellt, und entwickelte das Sittengericht ſeine größte Strenge. So wurde **1559** eine Dame von Ferrara aus der Stadt verwieſen, weil ſie von Calvin und dem Konſiſtorium übel geredet. In den Jahren **1558** und **1559** kamen **414** ſolcher Prozeſſe vor. Dennoch begreift man, wie Calvin noch im Jahre **1557** an Farel ſchreiben konnte, er wünſche, daß ihn Gott wo anders hin berufen möchte, und im Jahre **1558** gegen denſelben klagte, daß kaum acht Tage ohne einen Kampf verfloſſen. — Um ſeine kirchlichen Anſtalten vor Gefahr zu bewahren, um den widerſpenſtigen Sinn zu zügeln, fand Calvin für nöthig, die beſtehende Demokratie in Ariſtokratie umzuwandeln. Die Generalverſammlung der Bürger, der allgemeine Rath, die oberſte geſetzgebende Behörde, war ſchon zu den Zeiten der ſavoyiſchen Herrſchaft zuweilen ſo tobend aufgetreten, daß ihr der Rath der ſechzig an die Seite geſtellt wurde, bald darauf der Rath der zweihundert. Calvin wendete nun ſeinen Einfluß an, um die Gewalt des allgemeinen Rathes zu ſchmälern, und die eigentliche Gewalt in die Hände des kleinen Rathes zu legen, von dem auch der Rath der ſechzig und der zweihundert abhängig gemacht wurden. So zerfiel gänzlich der allgemeine Rath; ſeine geſchichtliche Miſſion hatte er erfüllt, da er die Reformation als Grundgeſetz des

Digitized by Google

Staates mit feierlicher Verpflichtung sanctionnirt hatte.

Wenn auf solche Weise an der Sittenreformation und innern Umbildung Genfs gearbeitet wurde, so kamen noch andere Bestrebungen fördernd hinzu. Um das Gemälde der Sittenzucht zu vervollständigen, führen wir an, daß Calvin die höhern Sphären der Gesetzgebung durchgearbeitet und namentlich den Strafcodex geschärft hat. Zugleich aber wirkte er durch sanftere Mittel. Regelmäßig von zwei Wochen eine predigte er alle Tage, klar und bündig die Lehre darstellend, mit direkter Anwendung auf die Bedürfnisse der Gemeinde, zwar ohne Schwung der Beredsamkeit, aber mit jener Macht, welche das Beispiel eines fleckenlosen Wandels und der größten Strenge gegen sich selbst begleitet. Die Wirkung der Predigten wurde durch die salbungsvolle, den Geist hehren Glaubens athmende Liturgie, die ganze würdig einfache Anordnung des Gottesdienstes, so wie durch musterhafte, die Gefahren tödtlicher Krankheit verachtende Seelsorge erhöht und belebt. Wenn die großen kirchlichen Feste und die religiöse Kunst überhaupt nicht die verdiente Anerkennung fanden, so ist es weniger seine Schuld als die des Volksgeistes. Er feierte Weihnachten, und hielt an den andern Festen bloße Betstunden, die im Jahre **1551** vom Rathe plötzlich abgeschafft

Digitized by Google

wurden. Dieser Mangel wurde aber durch die andern Formen des kirchlichen Lebens gedeckt. Was endlich zur geistigen Erneuerung Genfs wesentlich beitrug, ist die Einwanderung und allmählige Einbürgerung einer großen Menge hauptsächlich französischer Flüchtlinge, die ganze Quartiere der Stadt inne hatten. Sie brachten den ernsten Sinn, den durch das Feuer der Verfolgung geprüften und geläuterten Glauben mit. Sie wurden die treuesten Anhänger ihres geistesverwandten Beschützers; ohne sie wäre Calvin den Söhnen des alten Genf (sie nannten sich selbst enfans de Genève) unterlegen. So rollte ein neues frisches Blut in den Adern der Bürgerschaft, welches einen unberechenbaren Einfluß auf ihre sittliche Umwandlung ausübte.

Diese Umwandlung war groß, tief eingehend und erregte allgemeine Bewunderung. Farel schrieb **1557** an Ambrosius Blaarer: „Neulich war ich in Genf, und noch nie hat es mir dort so wohl gefallen, so daß ich kaum mich losreißen konnte. Nicht daß ich wünschte, eine so große und nach dem Worte Gottes begierige Gemeinde zu belehren, sondern nur zu hören und zu lernen, wie der Geringste im Volke. — In Genf wollte ich lieber der Letzte seyn als an einem andern Orte der Erste.“ Genf ward als eine Musterschule des christlichen Lebens bewundert. „Da wird,“ hieß es, „in allen Tempeln

Digitized by Google

und Häusern das lautere Evangelium verkündigt, da verstummt niemals der liebliche Gesang der Psalmen, da sind Tag und Nächte Hände gefaltet und Herzen erhoben zum lebendigen Gott. Denn es hat den größten Theil der Einwohner ein Sehnen ergriffen, von welchem der Prophet in jenen Worten redet: „Von Herzen begehre ich Dein des Nachts, dazu mit meinem Geiste wache ich frühe zu Dir.““

Der Sittenreformation zur Seite und sie fördernd ging die strenge Festhaltung der reinen Lehre. Wir wollen übrigens nicht läugnen, daß hierin die bedeutendsten Schwächen von Calvin's Wirken hervortreten, selbst wenn man es aus dem Gesichtspunkte der Zeitbegriffe beurtheilt. Denn das frühe Abschließen der religiösen Ueberzeugung, so wie es in mehrfacher Hinsicht für das praktische Leben förderlich war, so erzeugte es doch nothwendig eine gewisse Härte in Festhaltung und Durchsetzung der eigenen Ansichten, gepaart mit Verachtung des fremden Standpunktes, und mit Geringschätzung der stufenweisen Entwicklung, auf welcher sich so Viele zur Erkenntniß der Wahrheit erheben. Wenn er die Wiedertäufer, die pantheistischen Libertiner, die nach seiner Meinung Gott zum Teufel, d. h. zum Urheber des Bösen machten, angriff und siegreich widerlegte, so können wir uns zwar dessen nur freuen. Wir können auch nicht umhin es zu bil-

Digitized by Google

ligen, daß er sich dem Castellio, Lehrer am Gymnasium, widersetzte, der das Hohelied für ein obscönes Jugendprodukt Salomo's erklärt hatte; daß er aber den allerdings störrischen Mann durch seine Angriffe bewog, seine Entlassung zu nehmen (1543), sowie daß später Beza, der Armuth des großen Gelehrten spottend, auf seinen Charakter Verdacht warf, darin sehen wir bedauernswerthe Ausbrüche eines fleischlichen Eifers. Noch weniger kann sein Rigorismus in Festhaltung der Prädestinationslehre gerechtfertigt werden. Calvin gab überhaupt dieser Lehre eine Bedeutung, die ihr nicht zukömmt, und trieb sie weit über die Grenzen der biblischen Mäßigung hinaus auf eine Spitze, welche die Gemüther tief verwunden mußte. Der Widerspruch wurde laut, und die Rathsprotokolle führen eine große Menge von Fällen an, wo er bestraft wurde, so daß es schien, als sollte die Prädestinationslehre, wovon der Apostel Paulus im Ganzen so wenig, nur im Gegensatz zum engherzigen Stolze der Juden auf ihre Erwählung, redet, zum Eckstein des christlichen Glaubens gemacht werden. Wie ein gesunder Verstand auf diesen Abweg gerathen konnte, erklärt sich nur aus jener Einseitigkeit, in welche Menschen von scharfem Verstande und kälterem Gemüthe in Verfolgung einer Ansicht, die für sie von großem Gewichte zu seyn scheint, leicht hineingera-

Digitized by Google

then. Am meiſten Bedeutung hat in dieſer Beziehung der Vorfall mit Hieronymus Bolſec, ehemals Karmelitermönch in Paris, in Genf als Arzt thätig, und voll von Anſprüchen auf theologiſche Bildung. Daß die Predigt über Joh. 8, 7., worüber ſich der Streit erhob, beſſer nicht von der Prädeſtination gehandelt hätte, iſt gewiß; eben ſo daß Bolſec Calvins Lehre ungerecht beurtheilte und ungebührlich davon redete; ſo wie er denn auch Anſichten aufſtellte, die mit der Schriftlehre unverträglich ſind. Aber traurig iſt es zu vernehmen, daß der im Glauben befeſtigte Mann um ſolcher Abweichung willen gefänglich eingezogen und aus Genf verbannt (**1551**), einer Verſuchung preisgegeben wurde, der er unterlag. Sein Rückfall in die katholiſche Kirche iſt ein ſprechender Beweis von der Unſtatthaftigkeit ſolchen Verfahrens. Des ſpaniſchen Arztes, Michael Servede's Hinrichtung (**1553**) verdient noch ſtrengere Rüge. Wir halten uns nicht bei ſeiner Lehre auf, die allerdings den chriſtlichen Glauben untergrub, ein bedeutungsvolles Vorſpiel von Lehren, die durch Servede's Scheiterhaufen eher entzündet als vertilgt worden ſind. Wir reden auch nicht davon, daß Calvin vergebens den Rath flehte, den Feuertod gegen die Hinrichtung durchs Schwert zu vertauſchen. Wir bedauern nur, daß Calvin ſich verpflichtet fühlte,

Digitized by Google

überhaupt auf seine Hinrichtung vor Rath anzutragen. Von persönlicher Rachesucht haben ihn unpartheiische Historiker freigesprochen, so wie denn auch die protestantische Kirche durch den Mund ihrer edelsten Führer sein Verfahren billigte, und selbst der sanfte Melanchthon den Dienst rühmte, den er der Kirche erwiesen. In der That, je mehr die neu entstandenen Kirchen der Abweichung vom Christenthume von den katholischen Gegnern beschuldigt wurden, desto mehr konnte fleischlicher Eifer in Bestrafung der wirklichen Ketzereien sich überbieten.

Während der Reformator auf solche Weise für Bewahrung der reinen Lehre eiferte, lag er mit gewohnter, unermüdlicher Pflichttreue dem eigentlichen Lehramte ob. Bis zum Ende seines Lebens hielt er theologische Vorlesungen, regelmäßig dreimal die Woche. Die sich mehrende Zahl der Jünglinge, die aus den verschiedenen Theilen Europa's in Genf zusammenströmten, bewogen ihn, bei dem Rath auf Stiftung einer ordentlichen Akademie anzutragen. Sie wurde **1559** gestiftet, und Theodor von Beza, Calvins würdiger Freund, zum ersten Rektor derselben erwählt. Calvins exegetische Vorlesungen wurden von ihm selbst lateinisch und französisch herausgegeben und ersetzten das mündliche Wort den

Digitized by Google

Vielen, welchen das Glück versagt war, den gefeierten Lehrer selbst zu hören. *)

Dieser Gegenstand bildet den natürlichen Uebergang zu Calvins Wirksamkeit außerhalb Genf's. Einige Geschichtschreiber haben behauptet, er habe im Jahre **1536** Farel'n nur scheinbar widerstanden; die ausgezeichnet günstige Lage der Stadt zur Bildung eines Mittelpunktes für die reformirte Kirche habe der scharfblickende Mann alsobald erkannt, und sich dadurch bewogen gefühlt, in Genf zu bleiben. Dieses Urtheil ermangelt aller Wahrheit; denn Calvin war gerade und lauter, und handelte nicht nach Berechnung, sondern aus tiefgefühlter Ueberzeugung. Aber so viel bleibt gewiß, daß Genf durch seine geographische Lage wie durch seine politische Unabhängigkeit auf vorzügliche Weise geeignet war, jene Stelle in der reformirten Kirche einzunehmen, wenn ein Mann wie Calvin an die Spitze der kirchl. Angelegenheiten gestellt wurde. Seinen nächsten und bedeutendsten Einfluß übte er auf Frankreich aus. Denn dieselbe Bewegung, aus deren ersten

*) Diese biblischen Kommentare sind noch immer Muster einer sprachrichtigen, den Glaubensinhalt ergründenden Auslegung. — Die französisch geschriebenen Schriften Calvins haben zur feineren Ausbildung der Sprache, selbst nach dem Urtheile der Gegner, vieles beigetragen.

Digitized by Google

Schwingungen Farel und Calvin hervorgegangen, dauerte fort und wirkte von dem neuen Anhaltpunkte in Genf aus auf Frankreich zurück. In großer Menge wallfahrteten die französischen Flüchtlinge zu der als heilig verehrten Stadt, sie mit Lobgesang begrüßend, und auf die Knie zum Gebete niederfallend, sobald sie dieselbe ansichtig wurden. Die täglich wachsende Zahl der Glaubensbrüder in Frankreich wurde durch Calvins unermüdlichen Diensteifer ermuntert, belehrt, vor der Versuchung gewarnt, das Gewissen durch äußerliche Theilnahme am römischen Gottesdienste zu beschweren, welchem Gegenstande er eine eigene Schrift widmete. Sie wurden durch ihn getröstet, zum Kampfe ermuthigt. Zugleich versah er die neuentstehenden Kirchen mit Predigern, in Genf gebildet. Die Verfassung, die sie sich gaben, die Kirchenzucht, die sie einführten, das Glaubensbekenntniß, welches sie aufsetzten, bezeugten deutlich, wie enge sie sich an Calvin anschlossen, so daß Karl V. Genf als die Pflanzschule ketzerischer Lehren für sein Reich anklagen konnte. So wie Calvin dem Eindringen politischer Antriebe in die französische Reformation sich widersetzte, und die Verschwörung von Amboise mißbilligte, so sah er gerne, daß Theodor von Beza einige Zeit hindurch seine Kraft dem Vaterlande widmete, und übernahm willig, fast erliegend unter der Last seiner

Digitized by Google

Pflichten, die Amtsgeschäfte des abwesenden Collegen. In Italien hielt Calvin die angefochtene Herzogin von Ferrara aufrecht, und verwendete sich väterlich für die in Genf zusammenströmenden italienischen Flüchtlinge. In England ermahnte er den jungen hoffnungsvollen König Eduard, eine durchgreifende Reformation einzuführen, und nahm sich der verfolgten Engländer unter Maria's Regierung liebreich an. Von ihm erhielt Schottlands Reformator vielfältige Anregung, Belehrung und freundschaftlichen Schutz, wenn gleich nicht behauptet werden kann, daß Knox seine Grundsätze über Kirchenwesen und Kirchenzucht von Calvin entlehnt; sie hingen aufs engste mit seiner Eigenthümlichkeit und dem schottischen Volkscharakter zusammen, der sich ihnen am wenigsten widersetzte, und ihnen am längsten treu geblieben ist. Auch den mährischen Brüdern stand er mit Rath bei; in Pohlen begegnete er den Antitrinitariern; auch auf die Gläubigen in Ungarn dehnte er seinen Einfluß aus; sogar Dänemark und Schweden blieben davon nicht unberührt. Er brach selbst dem Missionswesen der reformirten Kirche die Bahn durch den Anfang einer Missionsunternehmung nach Brasilien im Jahre **1556**. Um das Bild dieser großartigen Wirksamkeit zu vollenden, erwähnen wir, daß Calvin, seit sein Ansehen festgestellt war, bei den meisten Staatsan-

Digitized by Google

gelegenheiten zu Rathe gezogen wurde und eine weit verzweigte administrative Thätigkeit entwickelte; wir erinnern überdieß an seine mannigfaltigen polemischen Schriften gegen den Pabst, das Concil von Trident, das von ihm zum erstenmal angegriffen wurde, gegen die Sorbonne, die Lutheraner; so wie er denn auch der eigentliche Urheber des Zürchenkonsensus in Betreff der Abendmahlslehre ist, wodurch die schweizerischen Kirchen vereinigt, und die Bahn zur Einigung mit der lutherischen Kirche gebrochen werden sollte. In der That stellte Calvin in Beziehung auf das Abendmahl eine Ansicht auf, welche sich über die zwinglisch-ökolompadische und die lutherische erhob, und von Luther kurz vor seinem Tode das Zeugniß erhielt, daß in ihr die streitenden Ansichten sich vereinigen könnten.

Der Mann, der so Großes vollbrachte, lebte in der äußersten prunklosesten Einfachheit, und wies mehrmals Verbesserungen seines Gehalts zurück, noch strenger gegen sich selbst als gegen Andere die Sittenzucht handhabend. Als Kardinal Sadolet Genf besuchte, fragte er nach Calvins Pallaste. Wie groß war sein Erstaunen, als er zu der bescheidenen Wohnung des weithin herrschenden Mannes geführt wurde. Denselben Geist athmete sein Leben in allen Beziehungen. Als er das dreißigste Jahr seines Lebens erreicht, begann er ernstlich an die Wahl

Digitized by Google

der Lebensgefährtin zu denken. „Willst du wissen, schreibt er an Farel, welche Schönheit allein meine Seele gewinnen kann? Wenn Holdseligkeit und Sittsamkeit sich mit Einfachheit, Genügsamkeit und Sanftmuth verbindet.“ Und ein Jahr später schreibt er demselben Freunde: „Man hatte mir ein junges Mädchen von Adel, über meinem Stande und reich, vorgeschlagen. Von dieser Verbindung hielten mich zwei Gründe zurück: einmal, daß sie unsere Sprache nicht kennt, und dann fürchtete ich, daß sie zu sehr ihres Standes und ihrer Erziehung gedenken würde.“ Noch während seines Aufenthaltes in Straßburg schloß er den Bund des Lebens mit der Wittwe eines von ihm bekehrten Wiedertäufers, Idelette de Bures, Mutter mehrerer Kinder, über deren Vorzüge er sich selbst aussprach, als sie ihm nach neun Jahren entrissen wurde. „Da du, schreibt er an Viret, die Zärtlichkeit oder vielmehr die Schwachheit meines Herzens kennst, bist du gewiß überzeugt, daß, wenn ich nicht die ganze Kraft meines Geistes darauf verwendet hätte, meinen Schmerz zu lindern, ich ihn nicht hätte ertragen können. Denn ich bin von der besten Gefährtin getrennt, welche mit mir gerne Verbannung und Mangel getheilt hätte und in den Tod mit mir gegangen wäre. Während ihres Lebens war sie mir eine treue Gehülfin in meinen Amtsgeschäften.“ Ein einziger,

Digitized by Google

frühe verstorbener Sohn war die Frucht dieser Ehe, für die Feinde ein Anlaß der Lästerung, für den Mann, dem der Herr von allen Seiten Söhne zuführte, dem er so Vieles gelingen ließ, eine heilsame Uebung im Gehorsam des Glaubens. Darin so wie in den von Jahr zu Jahr sich mehrenden Amtsgeschäften und in den sanften Ergießungen der Freundschaft fand er Linderung für den herben Schmerz. Calvin war dafür empfänglicher als man nach gewissen Seiten seines Charakters schließen möchte. Daher zog er Viele unwiderstehlich an, und Melanchthon, der oft von Beschwerden und Arbeit niedergedrückt sein Haupt an seinen Busen legte, sprach zu ihm die ehrenden Worte: „Gott gebe, Gott gebe, daß ich hier sterbe.“ Was man auch über ihn gesagt haben mag, Calvin zeigte sich versöhnlich bei persönlichen Beleidigungen und bewies es auf unzweideutige Weise in mehreren Anlässen. Er selbst that manchmal des Rathes Feuereifer um die Wahrung der Ehre des Reformators Einhalt. Wenn derselbe Mann, der einen feinen Ton in der Unterhaltung gar wohl zu beobachten verstand, heftig die Gegner apostrophirt, und sie mit den Namen Hunde, Schurken u. dgl. überschüttet, so erinnern wir deßhalb an die Gährung der Gemüther in so sturmbewegten Tagen, die selbst im gesitteten 19. Jahrhundert in edlen Kreisen der Gesellschaft ähn-

Digitized by Google

liche Ausbrüche herbeiführt. Ueberhaupt sind wir weit entfernt, Calvin in dieser Beziehung von großen Fehlern freizusprechen. Diese Fehler wollen wir nicht beschönigen durch das in unsrer Zeit beliebte Urtheil, daß der gewöhnliche Maaßstab, wonach die Menschen beurtheilt werden, auf große Männer nicht anwendbar sei, weil sie Ungewöhnliches leisten sollen. Solche erschlaffende Denkart war Calvins streng sittlichem Geiste entschieden zuwider. Hinter solches Blendwerk mochte ein Lord Byron die Blößen seines Wesens verstecken; der Reformator hingegen führte beständigen Kampf gegen seine Fehler: „Von allen Kämpfen, sagt er, gegen meine Fehler, die groß und zahlreich sind, ist der größeste der gegen meine Ungeduld, aber meine Bemühungen sind nicht ganz vergebens; doch habe ich das wilde Thier (den Zorn) noch nicht ganz bezähmen können.“ Es ist daher richtiger, mit Joh. von Müller zu urtheilen, daß seine Fehler nur das Uebermaaß der Tugenden waren, vermittelst deren er sein Werk durchsetzte. In der That scheint Calvin selbst von diesem Gefühle durchdrungen gewesen zu sein, denn er spricht, daß die Nothwendigkeit ihm die Rolle der Strenge aufgedrungen; „tausendmal lieber will ich, daß mich die Erde verschlinge, als daß ich nicht horchen sollte, auf das, was mir der Geist Gottes durch den Mund der Propheten ge-

Digitized by Google

beut.“ So drohte er denn im Geiſte eines Propheten des alten Bundes und ſprach es kühn aus: „Ich will lieber raſen als nicht zürnen.“ Wohl mochte er fürchten, mit dieſem Fehler diejenige gute Eigenſchaft auszureuten, wovon er das Uebermaaß war und dadurch den Fortſchritt des Werkes, das der Herr ihm aufgetragen, zu hemmen. Denn der in die Intereſſen großartiger Unternehmungen verflochtene Mann mochte lieber die innere Harmonie gefährden und verletzen, als die Sache, der er ſich und ſein Leben geopfert. Wie ſtark dieſer Zug in Calvins Charakter hervortrat, erhellt unter Anderm auch daraus, daß er für die Schönheit der ihn umgebenden Natur keinen Sinn hatte. Indeß Oekolompad mehrmals die anmuthige Umgegend der Stadt Baſel rühmend erwähnt, gönnte der franzöſiſche Reformator keine Aufmerkſamkeit der erhabenen Pracht des weißen Berges noch den reizenden Ufern des Lemanerſee's.

Zu den vielerlei Leiden ſeines vielbewegten Lebens geſellten ſich frühe körperliche Uebel aller Art, deren hemmende Gewalt er nicht etwa blos durch ſtoiſche Anſtrengung und Widerſtand bezwang, ſondern zur Stärkung und Nahrung des innern Menſchen verwendete. Aus tiefer Erfahrung floſſen die Worte, die er an die Gattin des edlen Admirals Coligni (1563) ſchrieb: „Es iſt gewiß, daß alle

Digitized by Google

Krankheiten uns nicht nur demüthigen sollen, indem sie uns die Gebrechlichkeit unsrer Natur vor Augen stellen; sie sollen uns auch zur innern Sammlung bewegen, auf daß wir, unsre Armseligkeit erkennend, unsere Zuflucht zu Gottes Barmherzigkeit nehmen.“ Zu der Zeit, da er diesen Brief schrieb, hatten sich die Uebel des von geistiger Arbeit und dem sitzenden Leben aufgezehrten Leibes auf erschreckende Weise gemehrt. Asthma, Fieber, Kolik, Gicht, Stein, Podagra, Nierenleiden, Hämorrhoidalschmerzen, Migraine, alle diese Uebel, nachdem sie ihn lange vereinzelt geplagt, stürmten nun im Jahre **1564** beinahe vereint auf ihn zusammen. Er versah seine Geschäfte, so lange nur irgend die Kräfte hinreichten, die Krankheit durch Enthaltsamkeit zu bezwingen suchend, so daß er das einzige Mahl, welches er sich des Tages erlaubte, oft aussetzte. Die ihm zur Ruhe riethen, wies er ab mit den strengen Worten: Wollt ihr denn, daß der Herr mich müßig finde? Als er sein Ende nahe fühlte, war er willens, sich in den Rath tragen zu lassen, um die letzten Worte an die Mitglieder desselben zu richten. Diese, zu ihm kommend, wurden von dem Kranken mit Entschuldigungen empfangen, daß sie sich zu ihm bemüht hätten, da es an ihm gewesen wäre, zu ihnen zu gehen. Er dankte ihnen für ihr Wohlwollen gegen ihn, und bat sie um Verzeihung wegen der

Digitized by Google

Ausbrüche seiner Heftigkeit, wovon sie öfters Zeugen gewesen seien. Er bezeugte, des Staates Wohl redlich an seinem Theile gefördert, und aus voller Ueberzeugung seine Lehre gepredigt und vertheidigt zu haben. Er erinnerte sie, aus wie vielen Gefahren sie Gott befreit, und ermahnte sie, auf Ihn zu vertrauen, und Ihn allein zu fürchten. „Wenn Unglück euch befällt, und der Tod euch von allen Seiten umringt, hoffet doch auf Den, der auch die Todten ins Leben zurückruft. Ja bedenket dann um so mehr, Gott rüttle euch auf, damit ihr auf Ihn allein hinblicken lernet. Wollt ihr, daß dieses Gemeinwesen fortbestehe, gebt wohl Acht, daß dieser Stuhl, auf den Er euch gesetzt, nicht befleckt werde. Denn Er ist der ewige höchste Gott, der König aller Könige, der Herr aller Herren, der seine Verehrer mit Ehren schmücken, und seine Verächter verwerfen wird.“ Daran knüpfte er Ermahnungen in väterlichem Tone zur Handhabung eines guten Verhältnisses untereinander und zur gewissenhaften Erfüllung der Regierungspflichten. Nachdem er sie nochmals gebeten, ihm seine Schwachheiten zu verzeihen, schloß er mit einem Gebete zu Gott für sie und das Wohl des Staates; darauf reichte er einem Jeden die Hand zum Abschiede; weinend gingen sie hinweg wie von ihrem gemeinsamen Vater. — Unauslöschlich blieb in ihren Ge-

Digitized by Google

müthern der Eindruck dieser erschütternden Abschiedsscene; nach dem Tode des Reformators sprach der Rath bewundernd in öffentlichen Anlässen von der Majestät seines Charakters. In demselben Geiste wie zu den Rathsherren redete er zu den versammelten Geistlichen. Er erinnerte sie an den traurigen Zustand, in welchem er das Christenthum in Genf angetroffen, und wie der Herr ihn, den Schüchternen, zum guten Werke gestärkt. „So steht nun fest in eurem Berufe, haltet ob der eingeführten Ordnung, habt acht, daß das Volk im Gehorsam gegen die Lehre bewahrt werde.“ Ferner dankte er ihnen für ihre Freundschaft, ihre noch in der letzten Krankheit erwiesene Dienstfertigkeit und Geduld mit seinen Schwächen. In den folgenden Tagen sah er noch viele von den in Genf zusammenströmenden Fremden; ja es ward ihm sogar die Freude zu Theil, seinen alten Freund Farel, der von Neuenburg herbei eilte, zu umarmen. Am **19.** Mai genossen die Geistlichen bei ihm noch ein Mahl, das er mit heiterm Gespräche würzte, ihnen zugleich eröffnend, daß er das letztemal mit ihnen speise. Er entschlief im Herrn am Abend des **27.** Mai des Jahres nach Chr. Geburt **1564.** Seine Begräbnißfeierlichkeit war durch nichts ausgezeichnet als durch die ungeheuchelte Theilnahme aller Klassen der Bürgerschaft. Seinem Willen gemäß durfte

selbst kein Stein das Grab des christlichen Weisen schmücken. 225 Thaler waren seine Hinterlassenschaft, welche unter die Schüler des Gymnasiums, unter die Armen und unter die Kinder seines Bruders vertheilt werden sollten. Er hinterließ Genf seinen Glauben, seine Bildung, gute Gesetze, fromme, tapfere Bürger, das Andenken seiner Tugend, den verdienten Ruhm seines Namens.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite 4 Zeile 1 v. o. lies ihm statt ihn.
„ 13 „ 4 v. o. lies heben statt haben.
„ 21 „ 10 v. u. lies in Ordnung st. Ordnung.

Digitized by Google

Digitized by Google

In demselben Verlage wird binnen Kurzem erscheinen:

Christus

Alles in Allen.

Denksprüche

aus dem Englischen.

Zum Besten der Baseler Mission.

Beiträge

zur

vaterländischen Geschichte

herausgegeben

von der

historischen Gesellschaft zu Basel.

2r Theil.

Inhalt: Ital Reding von B. Reber; Ulrich von Hutten von J. Stockmeyer; die Gottesfreunde in Basel von W. Wackernagel; Bonifacius Amerbach von D. A. Fechter; Durchzug des Generals Mercy von Rthsh. Heusler; der Sißgau von J. A. Burckhardt.

Digitized by Google